

LEGATION DE SUISSE

Rom, den 22. März 1916.

VENETALIE.

Politischer Bericht No.19.

An das Schweizerische Politische Departement,
Abteilung für Auswärtiges,

Bern.

BAR 591

Herr Bundesrat,

Angesichts der widersprechenden Nachrichten über die Haltung Rumäniens glaube ich Ihnen Kenntnis geben zu sollen von Mitteilungen, welche der hiesige Sekretär der Rumänischen Gesandtschaft Herrn v. Sonnenberg in den letzten Tagen gemacht hat. Der genannte Diplomat, der im Gegensatze zu seinem Chef eher mit den Centralmächten zu sympathisieren scheint, hat sich bisher immer als gut unterrichtet und insbesondere als richtig urteilend erwiesen. Nach ihm hätte weder die Stimmung in den massgebenden politischen Kreisen, noch diejenige in der Bevölkerung Rumäniens irgendwelche Aenderung erlitten. Regierung und Volk halten unentwegt an der Ueberzeugung fest, dass Rumänien durch die Fortsetzung seiner neutralen Haltung nur gewinnen könne und jedenfalls nichts zu verlieren habe. Rumänien habe keinerlei Interesse an einem russischen Siege und an einer Grossserbischen Herrschaft auf dem Balkan. Ein Obsiegen der Entente würde Russland zum absoluten Herrscher auf dem Balkan machen und die Folge davon wäre seine Herrschaft auch über das schwarze Meer und die Dardanellen. Wenn diese Folge eintreten sollte, würde



Rumänien als Teilnehmer am Kriege vielleicht sein Gebiet auf Kosten Ungarns vergrössern können, aber es würde ganz sicher seine Unabhängigkeit einbüßen müssen. Eingekeilt zwischen dem russischen Koloss und dem neuen Grossserbien bliebe kein Raum und keine Entwicklungsmöglichkeit für ein selbständiges Rumänien, vielmehr würde dieses Land verurteilt sein mehr und mehr in ein Abhängigkeitsverhältnis zu Russland zu geraten, um schliesslich zu einer russischen Provinz zu werden. Diese Entwicklung der Dinge sehe man in Rumänien voraus und deshalb fürchte man dort weit mehr ein siegreiches Russland als ein unbesiegttes Oesterreich.- Eine Intervention Rumäniens im gegenwärtigen Zeitpunkt sei auch deshalb nicht wahrscheinlich, weil man in Rumänien keineswegs überzeugt sei von dem endlichen Siege Russlands über Oesterreich und weil man nicht glaube, dass eine Mitwirkung Rumäniens in der gegenwärtigen Kriegslage den Entscheid zu Gunsten der Entente herbeiführen könnte. Rumänien habe aber auch kein Interesse daran einen halben Sieg Russlands herbeizuführen, weil es dann erst recht zwischen den russischen Stuhl und die österreichische Bank fallen würde. Unter diesen Umständen liege es zweifellos im Interesse Rumäniens seine Neutralität weiterhin zu bewahren, um sich bei der Liquidation seine Haltung präzisieren zu lassen oder, falls diese Prämie nicht rechtzeitig zugesichert werde, im letzten entscheidenden Augenblick durch seine Intervention das Zünglein der Wage zu beeinflussen und sich leichten Kaufes seine Prämie selbst zu holen.

Dass in Rumänien starke Sympathien für die Entente bestehen sei ja sicherlich nicht zu bestreiten, aber diese Gefühle stehen doch ganz in zweiter Linie und werden paralysiert einerseits durch germanophile Gesinnung des Hofes und eines guten Teiles der Bevölkerung und andererseits durch die Erwägung, dass für Rumäniens Politik in erster Linie die Interessen Rumäniens in Betracht zu ziehen seien und diesen werde durch den Sieg Russlands, wie oben ausgeführt nicht gedient. Der Rumäne hält deshalb an der Ansicht durchaus fest, dass sein Land nicht daran denken könne jetzt in den Krieg einzugreifen. Dabei spielt natürlich auch die Abneigung der

Rumänen gegen Serbien und gegen ein grossserbisches Reich eine massgebende Rolle.

Es sei richtig, dass die Rumänische Regierung schon im September 1914 an Russland eine Note gerichtet habe, in welcher es seine territorialen Aspirationen geltend gemacht und zur Berücksichtigung empfohlen habe. Aber dieser Schritt binde Rumänien absolut nicht.

Die Erwägungen, die zu vorstehender Konklusion geführt haben, scheinen mir durchaus logisch und ich neige deshalb auch zu der Ansicht, dass sich Rumänien weder durch Drohungen, noch durch Lockungen hinreissen lassen wird seine bisher so vorsichtige Politik preiszugeben.

Ich berichtete früher, dass die Stimmung in Kreisen der hiesigen französischen Botschaft eine eher gedrückte sei, weil man der Entwicklung der Dinge um Verdun mit Unruhe entgegensehe. Heute muss ich berichten, dass nicht nur in jenen Kreisen, sondern ganz allgemein in der hiesigen Diplomatie und in der öffentlichen Meinung die Stimmung umgeschlagen hat. Man erblickt in dem "glänzenden Widerstand" der Franzosen und in der "Unmöglichkeit für die Deutschen entschieden vorwärts zu kommen", einen ausgesprochenen Misserfolg der Deutschen und zeigt sich beruhigt für die Zukunft. Während man früher zugab, dass der Fall von Verdun zu inneren Schwierigkeiten in Frankreich hätte führen könnten, hält man jetzt den Eintritt solcher Ereignisse für immer unwahrscheinlicher, weil die öffentliche Meinung sich inzwischen mit der Möglichkeit abgefunden und die Zuversicht errungen habe, dass selbst der Fall von Verdun, an dem man übrigens nicht mehr glaubt, militärisch keine entscheidenden Folgen haben werde. Natürlich wird diese Zuversicht wesentlich gestärkt durch die inzwischen eingetretene Offensive der Russen und deren neueste Erfolge gegen die Oesterreicher. Man erblickt in diesen Tatsachen das Vorspiel für die allgemeine grosse Offensive der Ententemächte, die unmittelbar bevorstehen und, nach einer Andeutung des französischen Marineattaché, auf fallen vier Kriegsschauplätzen einsetzen soll. So die hiesige Meinung. Sicher ist, dass die lang-

same Entwicklung der Dinge um Verdun den moralischen Effect der ersten Erfolge aufgehoben und den Glauben an die Unmöglichkeit bestärkt hat die französischen Linien zu durchbrechen. Man geht hier soweit anzunehmen, dass nunmehr das Ende des Krieges wesentlich näher gerückt sei, weil erwartet werden dürfe, dass Deutschland die Zwecklosigkeit weiteren Kampfes einsehen werde.

Von befreundeter journalistischer Seite wird mir über das Verhältnis zwischen Frankreich und England folgendes gesagt: Zwischen der englischen und der französischen Regierung herrscht Verstimmung. Frankreich, das dem Londoner Pakt unterzeichnet hat, verlangt als Gegenleistung für diese militärische Bindung, dass England auf ein wirtschaftliches Abkommen eingehe, das der französischen Industrie nach dem Kriege, den englischen Markt sichern soll. England verhält sich ablehnend, weil es im Begriffe steht vom Freihandel zum Schutzzoll überzugehen. Die französische Regierung setzt durch ihre Forderung die Entente in Gefahr, kann aber von dieser Forderung nicht ablassen, weil deren Erfüllung eine Lebensfrage bildet für die vom Kriege so schwer getroffene französische Industrie.

In meinem letzten Berichte habe ich Mitteilung gemacht von einer Besprechung mit Herrn de Martino über das Verhältnis zwischen der Schweiz und Italien. Ich muss heute nachtragen, dass inzwischen bei mir und namentlich bei meinen Mitarbeitern Zweifel darüber aufgestiegen sind, ob die Erklärungen, die Herr Paulucci beauftragt war Ihnen zu geben, wirklich ernst und aufrichtig gemeint waren oder ob nicht für dieses Vorgehen das Wort gelte "Qui s'excuse s'accuse". Auffallend ist ja, dass die angekündigten Befestigungen und die Erklärungen der Regierung zeitlich als unmittelbare Folge des Oberstenprocesses und der Verhandlungen der Bundesversammlung erscheinen. Richtig ist leider auch, dass in weiten Kreisen die Verhandlungen in Zürich und Bern die Ueberzeugung neuerdings hervorgerufen haben, dass unsere Armeeführung mit Leib und Seele den Centralmächten verschworen sei. Man anerkennt wohl, das die politi-

schen Behörden ernstlich gewillt seien neutral zu bleiben, aber man fürchtet die Allmacht des Militärs, das im gegebenen Falle über den Kopf der Behörden und über die Volksmeinung hinweg einen eigentlichen Staatsstreich begehen könnte. So unvernünftig diese Ansicht auch ist, so findet sie doch Gläubige bis in die höchsten Kreise hinauf. Auch die Berichte, die ich durch einzelne Konsulate erhalte, bestätigen die Tatsache, dass das Misstrauen in Italien gewaltig gewachsen ist seit den Verhandlungen in Zürich und Bern. Man darf sich darüber nicht wundern, wenn man die Kundgebungen einer gewissen Presse der Schweiz liest bzw. gelesen hat, die hier in Italien natürlich sorgfältig registriert worden sind.

Ich bleibe persönlich der Ansicht, dass in den Kreisen der Regierung die Situation in der Schweiz richtiger beurteilt wird und dass man dort nicht an die Möglichkeit eines (neutralitätswidrigen) Verhaltens der Schweiz glaubt, aber darüber dürfen wir uns keiner Täuschung hingeben, dass in den Kreisen des Militärs und in den breiten Schichten der Bevölkerung das Misstrauen gewaltig zugenommen und dass die Stimmung unserem Lande gegenüber wesentlich an Freundlichkeit und an Vertrauen eingebüsst hat.

Schliesslich noch die Bemerkung, dass der Sieg des Ministeriums bei der letzten Abstimmung der Kammer in seiner praktischen Folge doch nicht so entscheidend zu sein scheint, wie man annehmen müsste, wenn man nur die Abstimmungsziffern und die Voten der Parteiführer in Betracht zieht. Die bisher oppositionelle Presse der Interventionisten hat sich durch das Kammervotum nicht imponieren lassen, sondern fährt fort die Politik der Regierung zu bekämpfen. Und die neuen Freunde der Regierung, die Giolittianer und Katholiken sind doch nur äusserlich zu Freunden geworden. Das Alles lässt erkennen, dass die Regierung eben doch im Parlament nicht feste Wurzeln hat und dass Salandra nur deshalb bleiben konnte, weil Niemand da war, der ihn ersetzen wollte. Unter diesen Umständen muss man immer noch mit Ueberraschungen rechnen - freilich nicht mehr für die jetzige Tagung, aber für eine folgende. Immerhin wird

auch hier die Entscheidung bedingt sein durch den Verlauf der kriegerischen Ereignisse.

Genehmigen Sie, Herr Bundesrat, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung.

Der Schweizerische Gesandte in Italien:

Monta.